Allgemeiner Anzeiger

Gegründet 1880 als „Halversche Zeitung"

Das Sauerland

Gegründet 1901 als „Allgemeiner Anzeiger

Verkündungsblatt amtlicher Anzeigen für die Gemeinden Halver, Schalksmühle, Breckerfeld, Kierspe, Rönsahl u. das Amt Lüdenscheid

Erscheint werktäglich. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1.86 RM. (einschl. 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pf. Zustellgebühr, durch Boten 1.85 RM. einschl. Botenlohn. Abholer in unseren Geschäftsstellen und an der Post 1.50 RM. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. — Nachlaßstaffel A Preisliste Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Erscheinungsort: Halver i. W.
Geschäftszeit: 7-1 Uhr, 3-6.30 Uhr
— Fernsprecher 410 —

Geschäftsstellen: Hauptgeschäftsstelle Halver, Bahnhofstraße 2, Zweigstelle Halver, Kirchstraße 5, Wilh. Bell jr., — Schalksmühle: Herm. Piepenstock — Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr — Kierspe-Bhf.: Fritz Becker — Kierspe: Fritz Schaefer — Breckerfeld: Jul. Schilling

Nr. 180 | Donnerstag, den 1. August 1940 | Jahrgang 1940

Ueberspannte Hirne in London brüten

Lärmschützer vor dem Krachen der deutschen Bomben — Churchill kneift im Unterhaus

Erbitterung im Volk

Genf, 31. Juli. **Churchill hat die Rede, die im Unterhaus angekündigt war, plötzlich abgesagt. In einer so verzweifelten Lage wie der augenblicklichen, ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. C. schwer, zu lügen und zu verdrehen, zu verschleiern und mit leeren Worten zu drohen.**

Wie soll er über die Tatsachen hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 26. bis 28. Juli 308 000 Tonnen englischen Schiffsraumes versenkt sind. Oder soll er in aller Oeffentlichkeit eingestehen, daß die Balkanstaaten heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung gegangen sind und damit die englischen Intrigen aus der Politik des Donauraumes für immer ausgeschaltet haben. Was soll er über das energische Zupacken der japanischen Regierung in das gefährliche Netz des Londoner Geheimdienstes sagen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londoner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist!

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtssagenden Worten vor dem Oberhaus den „starken Mann" zu spielen. Im übrigen aber hat der Gauner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abstimmung die Möglichkeit verschafft, sich in einer „Geheimsitzung" hinter sorgsam verschlossenen Türen zu verkriechen.

Trotz dieser Manöver bleibt aber das britische Volk nicht unterrichtet von der üblen Lage, in die es durch die Plutokratenclique gebracht ist. Die Maßnahmen der zuständigen Minister werden trotz aller Lügen über die entscheidenden Schläge der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge auf die Flotte, auf seine Hafenanlagen und Rüstungszentren so einschneidend, daß sich niemand über den wachsenden Mangel an Rohstoffen, über die immer knapper werdende Lebensmittelzufuhr im unklaren ist.

Um so verbitterter ist die Bevölkerung darüber, daß der Oberkriegsmacher Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu geben. Auch die Londoner Zeitungen sind erbost über die Geheimniskrämerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimsitzungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimsitzungen hatte. Die Blätter verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

Eine bittere Pille für den einst so großmäuligen Churchill, der früher redete, wo er besser geschwiegen hätte, und nun sprechen soll, wo ihm Angst und dumpfe Ahnung vor dem, was kommen wird, die Kehle zuschnüren!

Gemeinschaftsküchen sollen der Knappheit abhelfen

Die Kette der Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln, durch die die Verwirrung der englischen Bevölkerung nur größer wird, reißt nicht ab. Aus allen diesen Maßnahmen spürt man den verbrecherischen Willen der Regierungsclique, das Inselreich bis zum letzten Heckenschützen zu verteidigen. Die überspannten Gehirne tifteln die tollsten Möglichkeiten aus, um bei einem Einfall den deutschen Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Minister Anderson gab im Rundfunk Vorsichtsmaßnahmen über das Verhalten bei Luftangriffen bekannt. U. a. gab er der britischen Bevölkerung folgende Gebote:

1. Wenn ihr kein Stahlzelt im Garten habt, so erklärte wörtlich Anderson, so geht sofort in das Haus. Geht auf die Post und holt euch dort die Druckschrift „Euer Haus als Luftschutz" ab, wartet nicht darauf, daß jemand euch das besorgt. Es würde dasselbe sein, als wenn ein Soldat darauf wartet, daß ihm jemand seinen Unterstand gräbt. Wenn ihr ein Stahlzelt habt, vergeßt nicht, es oben um dreißig Zoll von allen Seiten mit Erde zu bedecken.

2. Bereitet auch weiter alles gegen Gasangriffe vor. Ihr habt alle eine Gasmaske, legt sie täglich 10 bis 20 Minuten an, um euch an den Gebrauch zu gewöhnen.

3. Es könnte geschehen, daß flüssiges Gas verwendet wird. Dann sucht sofort eure Schutzräume auf.

4. Gegen den Lärm ist es geraten, in Vaseline getauchte Watte in die Ohren zu stecken; es wird eine große Hilfe sein.

Besser wäre es freilich gewesen, die englische Bevölkerung hätte sich vor den Hetzereien ihrer Kriegsmacherclique die Ohren verstopft, dann wäre es nicht nötig gewesen, „Stahlzelte" zu bauen und Angst zu haben vor „flüssigem Gas" und den übrigen Greueln, die der deutschen Waffe angedichtet werden.

Daß Churchill persönlich noch nicht die Wirkung der deutschen Waffen kennengelernt hat, geht daraus hervor, daß er, wie Evening Standard meldet die englischen Soldaten mit „Stahlpanzer" ausrüsten will.

Im übrigen wird aus Newyork berichtet, daß die englische Regierung jetzt allen Ernstes plant,

den Hausfrauen das Kochen zu verbieten

und Volksküchen einzuführen. Wie weiter aus Newyork gemeldet wird, prüft man bereits die Londoner Gaststätten auf ihre Eignung als Massenküchen. Einmal hofft man damit der Empörung der Bevölkerung entgegentreten zu können, die verbittert darüber ist, daß die ärmeren Schichten auf knappe Rationen gesetzt wurden, während die Geldsäcke in Luxusrestaurants unentwegt weiterschlemmen. Mehr aber bezweckt man mit dem „gemeinsamen einfachen Mahl für arm und reich" Einsparungen an Heizmaterialien und Lebensmitteln, deren Mangel durch die Versenkungen am laufenden Band immer empfindlicher wird.

Wie hat man so tapfer geschmäht, als Deutschland gleich bei Beginn des Krieges vorbeugend Rationierungsmaßnahmen traf. Wie hat Churchill sich brutal gerühmt, dem deutschen Volk mit seiner Blockade die Würgefaust so erbarmungslos um die Kehle zu spannen, daß es in kurzer Zeit verhungert sei. Nun ist der Pfeil der Blockade in die eigene Brust zurückgeflogen. Bitter und peinlich zugleich für die skrupellosen Hetzer, denen die Not gründlich den Mund gestopft hat.

England will neutrale Schiffe rauben

Der englische Minister für die Schiffahrt stellte am Dienstag im Unterhaus die Beschlagnahme aller neutralen Handelsschiffe in Aussicht, die sich in britischen Häfen aufhalten. Er sagte weiter, daß man Freigabe oder Erleichterungen zur Freigabe dieser Schiffe nur zubilligen könne, wenn gewährleistet sei, daß die Freilassung der Tonnage nicht dem Feinde Nutzen bringe. Einen weiteren brutalen Schlag gegen den neutralen Handel kündigt die englische Regierung an, indem sie in der gleichen Sitzung eine Verordnung bekanntgab, wonach sie das System der Navicerts auf alle Länder in Europa sowie auf Teile der nordafrikanischen Küste ausdehnt, die mit nichtenglischen Nationen Handel treiben.

Pakt Spanien-Portugal

Konsultationspflicht im Falle einer Gefahr

Lissabon, 31. Juli. Soeben wird der Wortlaut des Zusatzabkommens zum Freundschafts- und Nichtangriffspakt zwischen Spanien und Portugal veröffentlicht. In diesem Protokoll werden das „lebhafte Gemeinschaftsgefühl" und die „enge Freundschaft" zwischen den beiden Nationen der Pyrenäen-Halbinsel sowie die Absicht betont, den bestehenden Pakt immer wirksamer zu gestalten. Die beiden Staaten verpflichten sich, sich immer „über die besten Wege zu verständigen", die ihre gemeinsamen Interessen schützen für den Fall, daß Ereignisse eintreten oder vorauszusehen sind, welche die Unverletzlichkeit der beiden Hoheitsgebiete, die Sicherheit oder die Unabhängigkeit eines Teils oder beider Teile in Gefahr bringen.

Beide Parteien stellen fest, daß kein Vertrag mit dritten Staaten besteht, der dem Sinn dieses Zusatzabkommens widerspricht. Das Protokoll bedarf keiner Ratifizierung und tritt am Tage seiner Unterzeichnung in Kraft.

Angriffsflüge trotz Schlechtwetterlage

Bombenangriffe auf Flugzeugfabrik und Hafenanlagen — Zwei einfliegende britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Filton sowie die Hafenanlagen in Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen. In der Nacht zum 31. Juli flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. — Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. Juli insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

*

Deutsche U-Boote und Flugzeuge führen Schlag auf Schlag gegen die Flotte Englands, gegen die Rüstungszentren und Hafenanlagen der Insel. Tag für Tag versinken wertvolle Waren. Lebensmittel aus Uebersee, an denen in den Städten des Landes bereits Mangel herrscht, können die empfindlichsten Lücken nicht mehr schließen.

Wenn man bedenkt, daß die Achsenmächte noch nicht zum Hauptschlag gegen England ausgeholt haben, so gewinnen die Wehrmachtberichte von den täglichen Tonnageverlusten besondere Bedeutung. Da lesen wir z. B.

am 26. Juli 1940 von 63 000 BRT.,
am 27. Juli 1940 von 97 298 BRT.,
am 28. Juli 1940 von 60 000 BRT.

für England verloren gegangenen Schiffsraumes.

Man muß sich vorstellen, welche Warenmengen diese Tonnageverluste in sich schließen, um zu ermessen, wie schnell dadurch den Briten heute bereits klargemacht wird, wohin ein Blockadevorhaben auch einmal führen kann. Der Pfeil der Blockade ist auf den Schützen zurückgesprungen. Das ist aus den Wehrmachtberichten der letzten Tage klar ersichtlich.

Ueberlegen wir: Die Registertonne entspricht einer Größe von 2,83 Kubikmeter, und ist von Bruttoregistertonnen die Rede, so meint man damit die Vermessung des gesamten Schiffsraumes einschließlich der Maschinen-, Wohn- und Betriebsräume. Zieht man das Gewicht der Besatzung, der Maschinen, der Betriebs- und Proviantvorräte ab, und rechnet man außerdem die notwendigen Ladezwischenräume als ladefreier Raum, so findet man, daß die Ladefähigkeit eines Schiffes etwa 140 v. H. der Bruttoregistertonnage beträgt.

Ein Schiff von 1000 Bruttoregistertonnen kann also etwa 1400 Tonnen Ware verladen.

Unter Zugrundelegung dieser Werte würde die Vernichtung feindlicher oder dem Feinde dienstbarer Tonnage in den drei erwähnten Tagen neben dem Verlust der wertvollen Schiffe die Versenkung von 308 000 Tonnen Ware bedeuten.

Zum Landtransport dieser Mengen wären 342 Güterzüge von etwa 60 Waggons nötig, wobei die Ladefähigkeit jedes Waggons mit 15 Tonnen angenommen wurde.

Man stelle sich diese riesigen Güterzüge vor und man wird wissen, in welchem Verhältnis die großmäuligen Reden der scheinheiligen britischen Führerschicht zur wirklichen Kraftreserve des „geflügelten Löwen" stehen.

Wieder Bomben auf Aden

Volltreffer auf zwei Schiffe und ein Brennstoffdepot — Englischer Bomber abgeschossen

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht Nr. 52 hat folgenden Wortlaut:

Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Aden erneut bombardiert und dabei Volltreffer auf zwei Schiffe und ein großes Brennstoffdepot erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Assab ist ein Blenheim-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.

Explosionen in Gibraltar

Schon wieder ein Luftangriff

La Linea, 31. Juli. Am Dienstagnachmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Die Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet. Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweigegebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, dessen Todesopfer bereits auf 20 gestiegen sind.

Einer amtlichen Meldung zufolge hat das rumänische Innenministerium sämtliche jüdischen Beamten entlassen. Das Ausscheiden der Juden aus den unteren Verwaltungsbehörden ist noch im Gange.

Hinter verschlossenen Türen

Die Bomben auf die Kriegsanlagen in Dover haben in ganz England ein lähmendes Entsetzen hervorgerufen. Selbst in Londoner Regierungskreisen, in denen man mit echt britischer Arroganz den Mund vollzunehmen pflegt, macht sich offensichtlich eine Schockwirkung bemerkbar, die ihren Ausdruck in der Unterhaussitzung am Dienstag fand.

Diese Einrichtung parlamentarischer Schwätzer wagt es heute nicht mehr, in öffentlicher Sitzung die Lebensfragen der Nation zu besprechen, weil man nicht zu Unrecht fürchtet, daß sich eines Tages die Kritik des Volkes in einer Empörung Luft machen könnte. Churchill selbst hat davor die größte Angst, und er ist es gewesen, der am Dienstag die Forderung stellte, das Publikum aus dem Sitzungssaal zu entfernen und hinter verschlossenen Türen die außerordentlich lebhafte Diskussion fortzusetzen.

Er fürchtet nicht nur die eigene Oeffentlichkeit, sondern auch die Kritik der übrigen Welt, die heute durchaus nicht mehr ohne weiteres gedankenlos ein englisches parlamentarisches Theaterspiel zur Kenntnis nimmt, sondern gelernt hat, sich darüber ihre eigenen kritischen Gedanken zu machen.

Abgesehen davon sind es ja schließlich auch keine positiven Erscheinungen, etwa Erfolge der Kriegführung, die im Unterhause zur Sprache kommen müßten, sondern gerade eine fortgesetzte Serie von Mißerfolgen auf der ganzen Linie. Der Einsatz der deutschen Luftwaffe und der deutschen Kriegsmarine hat weit größere verheerende Wirkungen, als dies aus der nüchternen Sprache unserer äußerst sachlich gehaltenen Wehrmachtberichte zu erkennen ist.

Der Verlust an Tonnage für England ist in der letzten Zeit enorm gestiegen, und man rechnet in Kreisen der Kriegshetzer an der Themse damit, daß sich diese Entwicklung nur noch verschärft hat. Die Zerstörungen in kriegswichtigen Industriezentren, in den verschiedenen für Kriegszwecke benutzten Häfen sind ebenfalls bereits so groß, daß Churchill sie selbst in Regierungskreisen nicht mehr ganz verschleiern kann.

Die Londoner Hafensperre, eine neue enorme Preiserhöhung der Einfuhrgüter und vieles andere sind die Begleiterscheinungen der deutschen Waffeneinwirkung auf England.

Aber es ist ja nicht nur England selbst, das in diesen Wochen und Tagen wuchtige Schläge erhält, auch im Mittelmeer zeigt sich immer deutlicher, daß England seine Gegner unterschätzt hat. Aber abgesehen von den rein militärischen Ereignissen ist auch die Entwicklung der außenpolitischen Lage für England von Tag zu Tag schlechter geworden. Hoffnungen in Richtung auf den europäischen Kontinent hat man an der Themse so gut wie keine mehr.

Die jüngste deutsch-italienische Initiative in Richtung einer Befriedung des südosteuropäischen Raumes und die in der Welt günstige Aufnahme der einer konstruktiven Aufbaupolitik entsprechenden Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Funk haben den Themseplutokraten ebenfalls gezeigt, daß ihre alte Macht und Herrlichkeit im rapiden Schwinden begriffen ist.

Aber alle diese Feststellungen bringen die verantwortlichen Kreise in England durchaus nicht zur Vernunft. Im Gegenteil, sie haben sich in dem Wahn ihres Kriegsabenteuers so festgerannt, daß sie überhaupt nicht mehr in der Lage sind, etwas anderes zu wollen, als das, was der Außenminister Halifax jüngst mit gotteslästerischen Worten verkündet hat: die Fortsetzung dieses Krieges auch um den Preis der Vernichtung Englands.

Hier paart sich Verbrechertum mit Wahnsinn, und welchen Anteil gerade Winston Churchill daran hat, enthüllt jetzt die „Action francaise" über die Vorbereitungen dieses Sadisten auf diesen Krieg. „Während zweier Jahre", so schrie er damals an der Riviera einer, wie das Blatt schreibt, sehr distinguierten Dame von seltener Intelligenz entgegen, „werden wir hübsche kleine Massakers haben. Der Krieg! Was auch immer sei, wir werden ihn führen!"

Das ist Churchill, wie er leibt und lebt, das ist die Verbrechernatur, die uns Kapitel um Kapitel entgegentritt, wenn wir die Erinnerungen dieses Abenteurers in der Politik lesen, das ist der Sadist, der jauchzte, wenn er Inder als Zielscheibe für seine Schießübungen fand, der nach dem Blutbad im Sudan einen englischen Soldaten fragte, ob das nicht nett gewesen sei, und der mehr als einmal offen bekannt hat, daß der Krieg überhaupt nur sein Lebenselement sei!

Aus dem engeren Heimatbezirk

Ein glühend Herz . . .

Ein Herz, glühend von großer Leidenschaft, ein Hirn, kalt und klar, die Machtverhältnisse erwägend — das ist die Stimmung der Seele, die dem Patrioten geziemt in einer Nation, die um ihr Dasein ringt. Treitschke.

Halver

Möglichst keine Urlaubsabgeltung bei Jugendlichen.

NSG. Das Gaupresseamt weist noch einmal darauf hin, daß bis zum 1. 10. 1940 eine verlängerte Frist der Nachgewährung von Urlaubsresten aus dem vergangenen Jahr besteht. Damit ergibt sich für den Betriebsführer, der Jugendliche beschäftigt, nunmehr die Möglichkeit, innerhalb der verlängerten Frist den Jugendlichen den Erholungsurlaub unmittelbar zu geben. Der Jugendliche im Lehr-, Anlern- oder Arbeitsverhältnis braucht seine freie Zeit, um den jugendlichen Körper für die vielen Anforderungen der Gegenwart und Zukunft zu stärken. Jeder verantwortungsbewußte Betriebsführer wird daher, sofern nicht die Durchführung kriegswichtiger Aufgaben es verhindert, von einer Abgeltung der Urlaubsansprüche des Jahres 1939 absehen und dafür dem Jugendlichen den ihm zustehenden Urlaub geben.

Die zum Wehrdienst einberufenen Gefolgschaftsmitglieder

benötigen zur Ordnung persönlicher und häuslicher Angelegenheiten in der Regel einen oder einige Tage Freizeit vor dem Gestellungstag. Sie wird von den Betriebsführern nicht versagt werden können, wenn das Gefolgschaftsmitglied einen entsprechenden Antrag rechtzeitig stellt. Einberufene, die ihren Gestellungsbefehl kurzfristig erhalten, sollten auf Antrag von der Arbeit baldigst entbunden werden. Besteht kein Anspruch auf bezahlten Urlaub, auf den eine Anrechnung der Zeit der Freistellung erfolgen kann, so kommt an sich unbezahlte Freistellung von der Arbeit in Betracht. Gegen eine freiwillige Lohnzahlung für die kurze Zeit der Freistellung bestehen jedoch vom Standpunkt des Lohnstopps aus keine Bedenken; eines besonderen Antrages des Betriebsführers auf Erteilung der Zustimmung bedarf es daher in solchen Fällen nicht.

Die Lehrgang-Teilnehmer des Rettungsschwimmens

sowie die Mitglieder der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft veranstalten — wie uns mitgeteilt wird — am Sonnabend abend eine Gemeinschaftsstunde, und berufen zu diesem Zwecke für Freitag abend, 8 Uhr, eine Vorbesprechung ein, zu der die Teilnehmer unbedingt zu erscheinen haben.

Heldentenor Hageböcker kommt nach Halver!

Soeben erhalten wir die Mitteilung, daß der Heldentenor der Chemnitzer Oper, Hageböcker, am Sonntag, dem 11. August im Rahmen einer Konzertveranstaltung zu gunsten des Deutschen Roten Kreuzes singen wird. Die Veranstaltung wird getragen von den Vereinigten Sängern und findet nachmittags im Saale des Hauses zur Fuhr statt. Der Ueberschuß wird restlos dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Schalksmühle

Ausbesserung im Schwimmbad.

Leider konnte das von Einheimischen und Fremden so geschätzte Strandbad „Hälvertal" in diesem Jahre nicht benutzt werden, da durch den starken Frost die Mauer an der Hälver erheblich beschädigt war. Nun hat sich die Gemeinde Schalksmühle entschlossen, die notwendigen Arbeiten noch in diesem Jahre ausführen zu lassen. Wir möchten nur wünschen, daß die Arbeiten rasch in Angriff genommen werden, damit das Bad noch in diesem Sommer in Benutzung genommen werden kann.

Rönsahl

Bürgermeister Buchholz übernimmt wieder die Amtsgeschäfte.

Nachdem nunmehr der seinerzeit zum Heeresdienst eingezogene Bürgermeister Buchholz wieder entlassen ist, übernimmt derselbe mit dem 1. August wieder die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters, die während seiner Abwesenheit vom Ortsgruppenleiter Schacke wahrgenommen wurden. (g.)

Breckerfeld

Die Gaufilmstelle Westfalen-Süd

zeigt am Donnerstag, 1. August, in Verbindung mit der NSDAP., Ortsgruppe Breckerfeld, um 20 Uhr im Saale Reibert den Tonfilm „Eine Frau kommt in die Tropen", zugelassen für Jugendliche ab 18 Jahren. Nachmittags um 16 Uhr werden in einer Sonderveranstaltung die neuesten Wochenschauen nebst Beifilm gezeigt.

So können Brände vermieden werden

Es gilt, die deutsche Wirtschaft vor Millionenschäden zu bewahren.

In Deutschland ereignen sich jährlich etwa 350 000 Brände mit einem Gesamtverlust von 400 Mill. RM. Von diesen ungeheuren Schäden entfallen rund zwei Drittel auf das Land. 400 Millionen RM., — das ist etwa der Geldwert einer Großstadt. Man bedenke: eine Großstadt ein Raub der Flammen! Und setzt man den durchschnittlichen Wert eines Bauerndorfes etwa mit einer Million an, so würde das bedeuten, daß jährlich rund 365 Bauerndörfer in Flammen aufgehen. Vordringliche Pflicht für unsere Landwirtschaft ist daher, besonders in Kriegszeiten, ein durchgreifender und wirksamer Feuerschutz.

Eine der Grundforderungen ist: größte Ordnung in Haus und Hof. Unordnung ist gleichbedeutend mit erhöhter Feuersgefahr. Also heißt es, mit offenen Augen durch die Wirtschaft gehen und alle Gefahrenherde beseitigen. Nirgends dürfen auf dem Hofe Stroh, Heu, Reisig, Gerümpel und andere leicht feuerfangende Dinge herumliegen. Die Gefahr wird noch größer, wenn die Wirtschaftsgebäude undicht sind und mangelhafte Dächer, baufällige Wände und undichte Türen besitzen, durch die Flugfunken eindringen können. Auch im Hause selbst muß peinlichste Ordnung herrschen. Wer in Scheunen, Kammern oder auf Böden verstaubtes Gerümpel duldet oder gar anhäuft, muß immer mit einem schlimmen Ende rechnen. Außerdem mißachtet er bewußt seine Luftschutzpflichten. Also sofort die Entrümpelung überprüfen und dafür sorgen, daß Wohngebäude, Stall und Scheune funkendicht sind. Auch alle sonstigen feuergefährlichen baulichen Mängel müssen abgestellt werden. Dazu gehört auch, daß die Gebäude mit ordnungsmäßigen Blitzableiteranlagen versehen werden. Das ist um so leichter möglich, da eine vorschriftsmäßige Blitzableiteranlage für ein einfaches Wohn- oder Wirtschaftsgebäude nur RM. 50 bis 150 kostet. Auch vergesse man nicht, stets ausreichende und brauchbare Löschgeräte für den Ernstfall bereitzuhalten.

Sehr wichtig ist ferner, daß die Feuerstätten in einwandfreiem Zustand sind. Oefen und Herde, Rauchrohre und Schornsteine, Futterdämpfer und Räucherkammern dürfen keine schadhaften Stellen aufweisen bzw. sie müssen funkendicht sein; wo dies nicht der Fall ist, muß unverzüglich an die Ausbesserung mit Hilfe des Fachmannes gegangen werden. Fort auch mit allem, was schnell Feuer fängt, aus der Umgebung der Feuerstätten! Die Asche gehört in eine funkensichere Grube oder in einen verschließbaren Behälter aus feuerfestem Material, nicht aber, wie dies noch immer beobachtet wird, in Holzkästen oder Pappschachteln. Weiter darf man nicht versäumen, die elektrischen Anlagen und Geräte auf ihren vorschriftsmäßigen Zustand zu überprüfen. Ein Kurzschluß genügt, um schwere Brände zu verursachen. Schluß darum mit allen überbrückten Sicherungen, die früher oder später zu verhängnisvollen Zündungen führen. Leitungen, Sicherungen, Schalter, Anlasser und Motoren sind peinlich sauber von Staub, Spinnweben, Heu und Stroh zu halten, die beweglichen Motorkabel sorgfältig zu überwachen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß man sie in durchgescheuertem, geflicktem, geknicktem oder zerbrochenen Zustand antrifft. Die Lokomobile muß stets einen dichten Funkenfänger und die vorgeschriebenen Abstände vom Getreide oder Gebäude haben. Verbrennungsmotoren dürfen nicht in Scheunen aufgestellt werden (die Scheune ist keine Garage!); undichte Stellen in den Kraftstoffleitungen, tropfende Vergaser- und Brennstoffbehälter und ölverschmutzte Maschinenteile bilden eine ernste Gefahrenquelle, da der kleinste Funke für die Zündung genügt. Der Treibstoff darf nur in feuersicher umschlossenen Räumen aufbewahrt werden. Um sich vor der Heuselbstentzündung zu bewahren, darf man nur äußerlich und innerlich völlig durchgetrocknetes Heu einlagern und muß es laufend auf seine Temperatur kontrollieren. Zur Beleuchtung darf in den Wirtschaftsgebäuden niemals offenes Licht verwendet werden. Endlich achte man auch streng auf die Einhaltung des Rauchverbotes!

Ein besonderes Kapitel bilden die Brandstiftungen durch Kinderhand. Von den rund 5000 Kinderbränden, die wir jährlich in Deutschland zu verzeichnen haben, entfällt der weitaus größte Teil auf das Land. Abgesehen davon, daß die Gefahren aus dem Unbeaufsichtigtsein der Kinder während der Erntezeit jetzt durch die segensreiche Einrichtung der Erntekindergärten der NSV. weitgehend behoben sind, gilt es, alle Zündmittel vor den Kindern in sicheren Gewahrsam zu nehmen.

Feuer hat schon oft die Arbeit von Jahrhunderten in kürzester Frist vernichtet. Es gilt daher, die deutsche Volkswirtschaft vor Millionenschäden zu bewahren und das kostbare Erntegut vor Brandgefahr zu sichern, ganz besonders in Kriegszeiten. Jeder hat die Pflicht, stets und überall die nötige Vorsicht walten zu lassen, anderen gegenüber beispielhaft, aufklärend und warnend zu wirken und gegebenenfalls bei der Bekämpfung eines Brandes besonnen und umsichtig mit einzugreifen. Brandverhütung, daran muß heute jeder denken, ist eine große nationale Pflicht; wer sich fahrlässig am deutschen Erntegut versündigt, hilft dem Feind! U.

Was gehört zum griffbereiten Luftschutzraumgepäck?

Aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht wissen wir, daß die deutsche Zivilbevölkerung seit geraumer Zeit fast allnächtlich von ebenso heimtückischen wie rücksichtslosen Angriffen englischer Flieger heimgesucht wird. Angesichts dieser Tatsache erscheint ein Hinweis angebracht, was alles, möglichst in einem Luftschutzraumkoffer verpackt, für den Alarmfall zweckmäßig zurechtzulegen ist.

Geld- und Schmucksachen (besonders wertvolle Familienstücke, Andenken), Ausweis- und Familienpapiere, Ahnenpässe, Versicherungspolicen und Lebensmittelkarten wären als besonders wichtig bereitzulegen. Ferner ist es ratsam, für einige Lebensmittel zu sorgen (Brot, Keks), für Kinder und Kranke auch eine Thermosflasche mit Getränk, vielleicht auch etwas Kinderspielzeug und Kissen mitzunehmen. Mäntel, Decken, etwas Leibwäsche und ein kompletter Anzug bzw. Kleid sollten nicht fehlen. Dann natürlich, soweit vorhanden, die Volksgasmaske und Taschenlampen.

Im übrigen wird erneut das genaue Studium der vom Reichsluftschutzbund herausgegebenen und an alle Haushaltungen schon im August oder September vorigen Jahres verteilten Luftschutz-Merkblätter anempfohlen. Das Merkblatt Nr. 4, das sich an die Familie wendet, enthält u. a. ähnliche Hinweise wie die oben gegebenen. Sollte es — was leider hier und da doch der Fall sein wird — verlegt worden sein, so wird man das Merkblatt in der Regel vom Luftschutzwart noch einmal erhalten können. U.

Klavier- und Violinabend blinder Künstler in Halver

Jahr für Jahr kommen Mitglieder der Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Westdeutschland" (unter Aufsicht des Blindenkonzertamts der Reichsmusikkammer) hier nach Halver, um einer kleinen, aber umso andächtigeren Gemeinde und Freunden klassischer Musik einen Vortragsabend zu geben. Einen Vortragsabend nicht alltäglicher Art, einen Vortragsabend mit Spitzenleistungen klassischer Musik in vollendeter Technik. In jedem Jahr vergrößert sich die Zahl der Freunde dieser Konzert-Vorführungen und gestern abend war gar der Saal des Hauses zur Fuhr in seinen Stuhlreihen vollkommen besetzt.

Es ist etwas eigenartiges um diese Blinden-Konzerte, die so abstechen vom Althergebrachten und Perlen köstlichster Musik unserer größten Meister bringen. Die Blinden, vom bunten, farbigen Leben vielfach ausgeschlossen, zeigen hier in diesen Konzerten in der einzig möglichen Art der Kunstausführung, welch reiches Innenleben sie führen und es nun in den Meisterleistungen der Musik zum Ausdruck bringen. Und es ist hierbei weniger die souveräne Beherrschung der Technik, noch die Gegebenheit des absoluten Auswendigspielens, sondern allein die Auffassung und Hineinversenkung in die Welt der vorgetragenen Komponisten, also die faszinierende Art der Ausdrucksfähigkeit. Und das Publikum? Gewiß, es ist nicht jedermanns Sache — wir stellen das immer wieder fest —, sich stundenlang klassische, das heißt absolute Musik anzuhören; man hat im allgemeinen noch zuviel Angst davor. Man nimmt sich seltener die Mühe, sich mit dem vortragenden Künstler hineinzuversenken in die Ideenwelt der Komponisten. Und doch ist weiter gar nichts dabei als dieses: den Willen zu haben, sich mitreißen zu lassen. Auch in der klassischen Musik offenbaren sich die Gefühle, die jedes Menschen Herz beherrschen, die nur an die Form harmonisch-melodischen Ausdrucks gebunden sind, so etwa wie auf anderem Gebiet das Gedicht oder wie der hehre Ausdruck eines Denkmals.

Im ersten Musikstück stellten sich die Künstler Friedrich Oeckinghaus aus Dortmund als Pianist und Ernst Brüggemann aus Münster als Violinvirtuose vor. Sie spielten Variationen „La Folia" von Corelli. Sie hatten sich wunderbar zusammen eingespielt; da gab es kein Stocken und Zagen, denn jeder kannte seinen Part und in tiefgründiger Weise offenbarten uns die Töne unvergängliche Schönheiten. Ebenso auch in einigen wundervoll wiedergegebenen Stücken von L. van Beethoven und vor allem auch in einer Romanze und einer Gavotte von Fr. Ries. Der Pianist Friedrich Oeckinghaus spielte ohne violinistische Begleitung einige Stücke von Joh. Seb. Bach und einige der schönsten unvergleichlichen Chopinschen Klavierstücke. Daß die Zuhörer im allgemeinen gefesselt wurden von der Art des Vortrages der beiden Künstler, ging aus dem Grad der Aufmerksamkeit hervor, die sie den Vorträgen entgegenbrachten, und aus dem lebhaften Beifall, der nicht nur den Menschen galt, die ein schweres Schicksal zu tragen haben, sondern vor allem den Künstlern, die ihnen so schöne musikalische Gaben spendeten. Und das war richtig, denn die blinden Künstler suchen nicht Mitleid für ein nicht abzuänderndes Schicksal, sondern sie ringen wie jeder echte Künstler um Anerkennung. Und dies sei hier zum Schluß noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß jeder einzelne Vortrag in seiner Art großartig war, vollendet in Technik und Auffassung.

Alex Laumer.

Die Parasiten der Welt . . .

Das hat Carl Peters 1912 geschrieben.

Carl Peters, der Begründer von Deutsch-Ostafrika, kannte die Engländer, ihre Art der Politik, ihr Wirtschaftsleben und ihr Wesen auf das genaueste. Die Wahrheit dessen, was er über dieses Volk, das er das hochnäsigste der Erde nennt, berichtet, hat sich in unseren Tagen aufs neue eindringlichst erwiesen.

Das Herz des britischen Weltreiches ist das Londoner Banken- und Börsenviertel, die City. „Sie bedeutet" — so schreibt Peters — „das mächtige Pumpwerk, durch dessen Saugrohre der britische Kapitalismus in jedes einzelne Land unseres Planeten hineinfaßt, um dessen Arbeitskraft, mehr oder weniger stark, sich selbst dienstbar zu machen. Die City von London ist es, welche die Völker Großbritanniens tributpflichtig macht: in der Form von Dividenden und Gewinnanteilen, welche doch überall letzten Endes in der Form von Naturalien zu entrichten sind.

Hier also hat die englische Weltherrschaft ihren letzten und brutalsten Ausdruck, und man kann die Geschichte der britischen Eroberungspoltik nicht verstehen, wenn man nicht den Einfluß der City klar erfaßt. Die ganze Menschheit muß arbeiten, damit England es sich erlauben kann, seine Ländereien in Parks umzuwandeln, damit der englische Gentleman bei richtiger Lebensführung nach einer gewissen Zahl von Arbeitsjahren finanziell unabhängig ist, damit die englische Gesellschaft den Luxus genießen kann. Der englische Kapitaldruck macht sich als eine Schraube ohne Ende fühlbar."

„Meine Leser erkennen, wie sich der parasitenhafte Charakter des ganzen britischen Volkshaushalts auf diese Weise immer rücksichtsloser herausprägen muß. Etwa 1 Million Menschen leben hier heute als Rentner, werden also durch Arbeit anderer ernährt." Das hat Peters 1912 geschrieben!

Haushaltshelferinnen werden benötigt

Zehn bis zwölf Schulungsheime werden errichtet

Infolge des großen Mangels an Haushaltshelferinnen hat die Reichsfrauenführung gemeinsam mit der NSV. Richtlinien für die Werbung, die Schulung und die Verwendung der Haushaltshelferinnen ausgearbeitet. Der Reichsnährstand wird au fdem Lande besonders unter den Schwestern und Töchtern der Bauern eine Werbung durchführen. Mit Rücksicht darauf, daß die Frauen und Mädchen manche Erfahrungen mitbringen und in der praktischen Arbeit noch vieles lernen, soll die Anlernzeit zunächst auf vier Wochen beschränkt werden. Die Ausbildung in den hausmütterlichen und weltanschaulichen Fragen übernimmt das Deutsche Frauenwerk, die soziale Ausrichtung die NSV. In ländlichen Gebieten wird der Reichsnährstand hinzugezogen und eine kurze praktische Schulung auf einem Bauernhof angeschlossen. Es ist die Schaffung von zehn bis zwölf ständigen Schulungsheimen für Haushaltshelferinnen im Reich geplant, die dann jeweils von zwei bis vier Gauen beschickt werden. Nach Beendigung des Lehrganges werden die Kräfte in der Regel als halbamtliche Haushaltshelferinnen von den Dienststellen der NSV. angestellt. Die weiteren Kräfte bleiben dem Hilfswerk des Frauenwerkes zur Verfügung. Die Haushaltshelferinnen werden bei kinderreichen Müttern eingesetzt, die vorübergehend keine Hausangestellte haben, ferner in Krankenhäusern und Heimen, in denen im Augenblick Kräftemangel herrscht, sowie im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind", insbesondere zur Betreuung der werdenden Mütter und Wöchnerinnen, kinderreicher Mütter und während der Mütterverschickung. In jeder Ortsgruppe soll mindestens eine geeignete Frau für den Beruf der Haushaltshelferin geworben werden.

Familien-Nachrichten

Verlobt:

Justi Tichy und Obergefreiter Alfred Kattwinkel, Lüdenscheid, am 31. Juli.

Gestorben.

Frau Otto Schmalenbach, Amanda geb. Stumpf, Radevormwald, Grabenstr. 10a, 57 Jahre. Gestorben am 28. Juli.

Persönliche Nachrichten

Ehre dem Alter

Fräulein Ida Dahlhaus, Halver, Haus Waldfrieden, am 2. August 83 Jahre. (h)

Bauer Hermann Brüninghaus, Sticht (Gem. Halver), am 2. Aug. 78 Jahre. (h)

Frau Emilie Grote geb. Weber, Lüdenscheid, Gartenstraße 34, 76 Jahre.

Goldene Hochzeit:

Landwirt Friedrich Dohle und Frau Emma geb. Bölling, Lüdenscheid, in Oelken.

Auszeichnung:

Obergefreiter Willi Grüber, Lüdenscheid, Luisental 14, wurde mit dem Panzersturmabzeichen dekoriert.

Unteroffiziersanwärter Siegfried Hülle, Rahmede erhielt das Panzersturmabzeichen.

Verlagsleiter Werner Bell, Hauptschriftleiter Alex Laumer. Druck und Verlag Gebr. Bell & Laumer, sämtlich in Halver i. Westf.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Der Kleingärtner auf seiner Scholle

Erfassung und Betreuung der Kleingärtner durch den Reichsbund Deutscher Kleingärtner.

Nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Aufbauprogramms galt das Interesse der Reichsregierung in besonderem Maße der Gesundung und Wiedererstarkung des Bauernstandes. Durch mancherlei Maßnahmen der Reichsregierung ist die Landwirtschaft mit all ihren Zweigen seit dieser Zeit wieder zum Urquell deutscher Kraft geworden.

Neben dem von dem Bauern und Landwirte bewirtschafteten Grund und Boden gibt es aber in Deutschland noch Millionen von Quadratmetern deutscher Erde, die von Kleinlandpächtern und Kleingärtnern bearbeitet werden. Der Garten vor den Toren der Stadt hat wieder seine Bedeutung erhalten. Die Erfassung und Betreuung solcher Kleinlandpächter und Kleingärtner ist die Aufgabe des Reichsbundes deutscher Kleingärtner. Annähernd eine Million deutscher Kleingärtner ist organisatorisch in diesem Bunde zusammengefaßt. Nicht die vereinsmäßige Zusammenführung aller Kleingärtner und ihre organisatorische Gliederung ist Endziel des Reichsbundes, sondern vielmehr die gemeinschaftliche und gleichartige Ausrichtung aller bodenbewirtschaftenden Volksgenossen des Kleinpachtlandes zur rationellen und ausgiebigen Bewirtschaftung des diesen verpachteten Geländes. Dazu gehört in erster Linie die Beschaffung und Bereitstellung genügenden und geeigneten Kleingartengeländes aus dem Besitz der verschiedenen Grundeigentümer. Es entspricht dem Willen der Reichsregierung, daß bei der Erfüllung dieser Aufgabe gerade die Gemeindeverwaltungen die Bereitstellung des in ihrem Bereiche liegenden und nach den Richtlinien ihres Bebauungsplanes verfügbaren Freigeländes zu Kleingartenzwecken in vorbildlicher Weise gemeinschaftlich mit den örtlichen Dienststellen des Reichsbundes deutscher Kleingärtner ermöglichen. Die Schaffung von neuen Dauerkleingartenanlagen steht hierbei an vordringlichster Stelle.

Da das Interesse für solche Dauerkleingartenanlagen innerhalb der Bevölkerung unzweifelhaft sehr groß ist, sind den Gemeinden durch den Gesetzgeber Mittel und Wege in die Hand gelegt, um die Bereitstellung des begehrten Kleingartengeländes zu erwirken. Für den Ausbau und die Gestaltung solcher Dauerkleingartenanlagen stellt die Reichsregierung langfristige und zinslose Darlehen zur Verfügung, die je nach dem Bedarf pro Einzelgarten der Gesamtanlage bis zu 350 RM. betragen. Diese nur durch die Verwaltungen in Verbindung mit der Organisation der Kleingärtnerschaft erreichbaren Reichsdarlehen finden dann Verwendung bei der Schaffung einer Umzäunung bzw. einer Einfriedigung der Anlage, Anlegung der Wasserleitung, Herrichtung von Wasserbecken, Bepflanzung der Hecken an den Durchgangswegen, Anlegung von Grünstreifen und Ruheplätzen, Anpflanzung von Obstbäumen, Beschaffung von notwendigen Gartengeräten und des Saat- und Pflanzgutes.

Durch die solchen Dauerkleingartenanlagen zu verleihende Charaktereigenschaft als gemeinnütziges Unternehmen sind diese selbstverständlich nicht nur dem Nutzen des Kleingärtners allein dienstbar zu machen, sondern sie genießen als öffentliche Anlagen erhöhten Wert als Erholungsstätten der werktätigen Bevölkerung. Dauerkleingartenanlagen bestehen im Reiche in ungezählter Folge, und es wäre schade, wenn sich den berechtigten Ansprüchen der Allgemeinheit auf Schaffung solcher Anlagen irgendwo auch nur der geringste Widerstand entgegensetzen würde.

Mit der hier aufgezeigten ersten und wichtigsten Aufgabe der Organisation der Kleingärtner ist aber die Arbeit des Reichsbundes noch nicht abgeschlossen. Ist erst einmal eine Dauerkleingartenanlage geschaffen, arbeitet der Kleingärtner auf „seiner Scholle", wie er mit Stolz von sich behauptet, dann steht ihm der Reichsbund mit seiner vor einigen Jahren eingeführten und bis jetzt segensreich auswirkenden Einrichtung der fachlichen Beratung unterstützend zur Seite. In alljährlich wiederkehrenden Kursen erhält der Kleingärtner Aufklärung und Belehrung über Gartenbaufragen durch Vorträge, Lichtbildvorführungen, Gartenbegehungen und aufklärende Schriften aus der Feder bewährter Gartenbaufachleute, die ihm das notwendige Rüstzeug geben, um seinen Garten rationell zu bewirtschaften. Tausende von Fachberatern und ehrenamtlich tätigen Helfern sind unermüdlich bestrebt, dem Kleingärtner bei der Beschaffung geeigneten Saat- und Pflanzgutes, bei der Durchführung sachgemäßer Bodendüngung, bei der wirksamen Bekämpfung der Schädlinge und bei der Anleitung zu richtiger Konservierung und Einkellerung der Gartenfrüchte als Berater behilflich zu sein.

Ferner hat der Reichsbund für die ihm angeschlossenen Mitglieder auf dem Gebiete des Versicherungswesens die nötige Vorsorge getroffen, um sie vor spürbarem Schaden zu bewahren. Jedes Mitglied eines Kleingartenvereins ist gegen evtl. auftretende Haftpflichtschäden versichert, deren Prämienkosten in der Beitragszahlung abgegolten sind. Daneben führt der Bund eine freiwillige Versicherung seiner Mitglieder gegen Feuer und Einbruchsdiebstahl, und außerdem noch eine Unfallversicherung. Die für diese Versicherungsarten zu leistenden Prämienzahlungen sind im Vergleich der zu erwartende Leistungen der Versicherungsgesellschaft im Schadensfalle als äußerst gering zu bezeichnen. Unter den Mitgliedern werden sie als segensreich bezeichnet und von ihren Einrichtungen rege Gebrauch gemacht.

Dem sicheren Vernehmen nach bestehen auch in Lüdenscheid ernste Bestrebungen, demnächst die erste Anlage dieser Art vor den Toren der Stadt zu schaffen.

Er bereicherte sich durch Schwindeleien

Gevelsberg. Der Gevelsberger Arthur K. war wegen Krankheit aus der Schaffensgemeinschaft der Organisation Todt entlassen worden, hatte aber nach wie vor noch seine Uniform in Gevelsberg getragen. Auf diese Weise fand er schnell Vertrauen bei Frauen, deren Männer ebenfalls in dieser Organisation arbeiten. Ihnen sagte er natürlich nicht, daß er entlassen sei, sondern ließ sie in dem Glauben, er kehre wieder zu seiner Arbeitsstelle zurück. Gern nahmen die Frauen die Gelegenheit wahr, ihm allerhand Sachen für ihre Männer mitzugeben. Auch Geldbeträge wurden ihm anvertraut. Zum größten Teil hat K. diese Päckchen und Gelder ja auch abgesandt, zum Teil behielt er etwas für sich. So hatte er sich — er ist auch schon vorbestraft, — jetzt vor der Hagener Strafkammer zu verantworten, und zwar unter den erschwerenden Gesichtspunkten des § 4 der Volksschädlingsverordnung. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 8 Monaten. Das Gericht ließ aber die Volksschädlingsverordnung nicht zur Anwendung kommen und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Aus diesem Grunde wurde auch die Sicherungsverwahrung, die beantragt worden war, nicht angeordnet.

(pn.)

Anitas Wahl

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheber-Rechtsschutz d. Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

(10. Fortsetzung.)

Man müßte lüften, dachte sie. Es wäre doch so einfach, ein Fenster aufzumachen und den Geruch von Speise, gekochter Wäsche, schmirgelnder Seife und Seifenbrühe und wer weiß was sonst noch allem hinauszulassen.

Auf dem letzten Absatz versuchte sie es, schob den Riegel zur Seite und schrie auf, denn der ganze Rahmen fiel ihr entgegen und entglitt ihr.

Das splitternde Glas verursachte einen Heidenlärm, der das ganze Haus auf die Beine brachte.

Vor ihr öffnete sich eine Tür und die Stiefmutter, schlecht frisiert, mit einer schmutzigen Küchenschürze vorgebunden, hatte schon Zeter und Brand auf der Zunge, als sie Anita erkannte. „Mein Gott, du! — Ist denn das Gelump herausgefallen? — Das wird ja nie aufgemacht."

„Es riecht hier so schlecht," sagte Anita und stieg vorsichtig über die Scherben hinweg. „Kann ich meinen Vater sehen? Du schriebst, er befinde sich nicht ganz wohl."

„Da ist auch kein Wörtchen Lüge daran," entgegnete Frau Rodegg, die sich nach dem Künstlernamen Anitas hatte nennen wollen, seit dieser berühmt geworden war. Ihr an sich gefügiger Mann jedoch hatte sich dagegen heftig gewehrt. „Aber was das Fenster angeht — ich kanns nicht bezahlen."

„Natürlich nicht," beruhigte Anita, atmete noch einmal ein, ehe sie durch die Tür trat, die die Stiefmutter offen gelassen hatte, und wartete bis diese nachkam.

„Stoß dich nicht!" warnte Frau Rodegg. „Ich kann nicht wegen jedem Besuch das Licht andrehen. Geradeaus gehts! Die Glastüre dort", gab sie Bescheid. „Warte einmal! Ich gehe voran und sag's ihm. Er erschrickt immer gleich, wenn ein Fremder kommt."

Ich bin doch kein Fremder, dachte Anita, peinlich berührt, machte beherzt die Tür auf und suchte sich an die Helle zu gewöhnen. Das Zimmer war nicht einmal so klein, wie sie gefürchtet hatte. Am Fenster stand ein Lehnstuhl, aus dem sich eine gebrechliche Gestalt hob und ihr entgegenkam.

„Kind —"

„Vater!" sagte sie und vergaß alles über diesem Gesicht, das sie da so vergrämt anschaute: eingefallen, verhärmt, in jeder Linie leidgezeichnet. Daneben das der Stiefmutter: wohlgenährt, gerundet, und wohl von der Erregung über den Besuch von einem kräftigen Rot übergossen. „Bist du krank gewesen, Vater? — Oder noch krank?" — fragte sie besorgt, ihren Arm durch den seinen steckend, und führte ihn wieder nach dem Stuhl, der scheinbar ständiger Aufenthalt bei Tage bedeutete. „Ich wäre schon eher gekommen. Aber ich wußte nicht, ob es dir angenehm ist. — Rege dich bitte nicht auf, sonst muß ich wieder gehen," bat sie, als er zu husten begann.

„Das ist immer so," sagte die Stiefmutter und verscheuchte mit der zusammengewickelten Schürze die Fliegen, die sich über einen Semmelrest hergemacht hatten. „Darum kann er ja auch nicht hinunter, weil er die Treppen nicht mehr schafft. Bei jedem Absatz muß er stehenbleiben. Man sollte eben jemand haben, der ihn trägt. Schwer ist er ja nicht, er hat fast gar kein Gewicht mehr. — Setz dich wieder, Otto, sonst packt es dich gleich noch einmal, — er hat nämlich heute schon einen Anfall gehabt," sagte sie. „Nimm dir dort den Hocker, Anita. Die Sessel quietschen alle."

Es knarrte auch der Hocker.

„Geld für was Neues haben wir nicht," sagte Frau Rodegg. „Da gibt es so viel anderes, das dringlicher wäre, wie zum Beispiel Leibwäsche. Von Bettwäsche rede ich gar nicht. Sie hält schon gar kein Reiben mit der Hand mehr aus, viel weniger mit der Bürste. Dich kostet ja so etwas nichts, weil du ja das ganze Jahr über in Hotels schläfst."

„Ich kaufe selbstverständlich alles was nötig ist," sagte Anita, die immer auf den röchelnden Atem neben sich horchte. Sie hatte nicht gedacht, daß es so arg sei. „Habt ihr denn keinen Arzt?"

„Na, was denn sonst!" erwiderte Frau Rodegg und breitete eine ausgebesserte Decke über den Auszugtisch.

Anita mußte wegsehen. An diesem Tische hatten sie zu Hause an den Abenden gesessen und gewartet, bis die Mutter Platz genommen und die Teller füllte. „Was sagt denn der Arzt?" fragte sie in die lastende Stille.

Sie wartete ergeben auf Antwort, denn die Stiefmutter war in das Zimmer nebenan gegangen. Es schien das Schlafzimmer zu sein; denn obwohl die Türe rasch wieder zugeschlagen wurde, hatte sie doch die ungemachten Betten und das noch ungeleerte Waschgeschirr gesehen und es ging doch schon stark auf elf Uhr.

Rodegg bekam eine flüchtige Röte ins Gesicht und glaubte seine Frau verteidigen zu müssen. „Sie hat soviel mit meiner Pflege zu tun, Anita. Da bleibt ihr dann zu wenig Zeit für alles andere."

Anita bog sich rasch zu ihm hinüber und legte ihre Hände auf seinen Arm. „Ist sie gut zu dir? — Sag, Vater!"

„Ja, ja, Kind! — Sie ist schon gut."

Sie wußte, daß er die Wahrheit zu verschleiern suchte. Sie sah ja selber und erkannte, daß die Art dieser Frau zu der seinen paßte wie eine Kartoffel in einen Samtbehälter. „Kann ich dich nicht mit mir nehmen, Vater?"

Frau Rodegg hatte es im Heraustreten aus dem Schlafzimmer gehört und lachte hellauf. „Und morgen bringst du ihn als Leiche zurück!"

„Du darfst ihn nicht so erschrecken!" empörte sich Anita, zornig über soviel Kälte und Herzlosigkeit.

„Wieso denn erschrecken? Er weiß doch selber, wie er daran ist — nicht, Otto? Mit einem Fuße im Leben und mit dem anderen in der Grube. Wenn mein Sohn nicht wäre, läge er schon lange unter der Erde. Wer sollte denn die Arznei bezahlen und den Wein und die Miete und das Holz und die Kohlen und das Licht?! — Wer denn, frage ich dich! Du hast noch keinen Pfennig beigesteuert. Ich fürchte bloß, einmal wird's ihm auch zu dumm. Dann können wir schauen, von wem wir etwas kriegen."

„Ich werde von jetzt ab regelmäßig Geld schicken," versprach Anita und griff wieder nach den Händen des Vaters. „Wohnt dein Sohn auch hier in der Stadt?"

„Gott sei Dank!" sagte Frau Rodegg. „Er läuft sich so die Beine ab heraus zu uns. Zu jeder Tages- und Nachtzeit habe ich ihn schon geholt. Er kommt auf keinen grünen Zweig, solange wir leben. Immer nur geben, geben und geben muß er, damit wir nicht verhungern."

Sie bringt mich noch zum Wahnsinn, dachte Anita. Dazu das Keuchen des Vaters neben sich und der trostlose Anblick des zusammengeschmolzenen Restes seines einstigen Besitztums: Das schwarze Klavier und der Nähtisch d Mutter am Fenster, zwei zersprungene Kristallschalen und das Fragment eines Teetisches.

Obendrein der knarrende Hocker und die aufreizenden Flecke in der Schürze der Stiefmutter, schlampig eingesetzt und mit rotem Faden geheftet . . .

(Fortsetzung folgt.)

Angekörte Schafböcke.

Bei der diesjährigen Körung wurden zwei Zuchtböcke, Zuchtrichtung „Deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf" der Gebr. Eick in Bergfeld und ein Zuchtbock, Zuchtrichtung „Westf. Milchschaf" des Albert Werkshagen in Flaßkamp bei Schalksmühle angekört.

Die vorgenannten Schafböcke dürfen zum Decken von eigenen und fremden Zuchtschafen der **gleichen Zuchtrichtung** Verwendung finden. Das Mindestdeckgeld beträgt 2,— RM. je Schaf. Nicht angekörte Böcke dürfen zum Decken nicht verwendet werden.

Lüdenscheid, den 25. Juli 1940.

Der Amtsbürgermeister.

Handelsregister.

Amtsgericht Lüdenscheid.

Für die Angaben in [] keine Gewähr

Lüdenscheid, den 31. Juli 1940.

Veränderungen.

HRA. 1366: Casp. Arn. Winkhaus Carthausen bei Halver.
In Dahlerbrück ist eine Zweigniederlassung errichtet.

An Gewicht abnehmen

und die Eleganz der Erscheinung gewinnen, ist wohl der Wunsch jeder korpulenten Dame, jedes korpulenten Herrn.

„Frauenzauber" - Schlankheits - Dragees bringen diesen Wunsch in Erfüllung, durch Anregung des Gesamtstoffwechsels, ohne besondere Diät, ohne schädliche Hungerkur.

Heute erhielt ich



Ia. oldenburger Läuferschweine

August Kerspe, Halver
Telefon 352.

Wenn man Kosten und Wirkung vergleicht, bleibt die Kleinanzeige unerreicht

Den Weltrekord

unter den Werbemitteln
hat zweifelsohne die Zeitungsanzeige gehalten!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Stommel, sowie Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Casp. Arn. Winkhaus und der Freiwilligen Feuerwehr Löschzug Carthausen danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Geschwister Eick.

Carthausen, den 1. August 1940.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für alle Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Stommel danken von ganzem Herzen

Familie Otto Wirth
Familie Fritz Stamm.

Halver

Trauerdrucksachen

in kürzester Zeit bei billiger Berechnung liefert
Wilh. Bell jr., Halver I.W.

Gesenkschmiederei und Preßwerk
Voll - Kaufmann

mit techn. Begabung für Innen- und Außendienst — Bergbau — in verantwortungsvollen Wirkungskreis und spätere leitende Stellung gesucht.
Ausführl. Angebote, Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften, Referenzen, Eintritt usw. erb. u. 3358 an die Exp. ds. Bl.

Morgen - Freitag
Schluss
der Loserneuerung 5. Klasse
U. a. werden ausgespielt:
3 Hauptgewinne von je 500000 RM.
3 Prämien . . von je 500000 RM.
Gewinne im Gesamtbetrage von über 84 Millionen RM.
Lose für neue Spieler noch vorrätig.
1/8 = 15.-, 1/4 = 30.-, 1/2 = 60.- 1/1 = 120.- RM.
Weyrich, Staatliche Lotterie-Einnahme **Lüdenscheid,** Ruf 4260.

Rasier-Artikel
wie:
Klingen, Messer, Apparate, Seife, Pinsel, Spiegel und komplette Garnituren
sind stets vorrätig
Ernst Bergmann, Halver
Telefon 510.